

Wie ging es weiter... : wie sehen und beurteilen Kollegen den Berufsverband, die bereits 20 Jahre aktiv im Beruf stehen, und was haben sie uns zu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Physiotherapeut : Zeitschrift des Schweizerischen Physiotherapeutenverbandes = Physiothérapeute : bulletin de la Fédération Suisse des Physiothérapeutes = Fisioterapista : bollettino della Federazione Svizzera dei Fisioterapisti**

Band (Jahr): **[1] (1970)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie ging es weiter...

Wie sehen und beurteilen Kollegen den Berufsverband, die bereits 20 Jahre aktiv im Beruf stehen, und was haben sie uns zu sagen.

Kollege J. Seitz-Ernst, Basel schreibt:

Veränderungen kennzeichnen unsere Gegenwart. Wenn eine Organisation 50 Jahre nicht nur überlebt hat, sondern in diesem Zeitraum zu einer öffentlich beachteten Körperschaft herangewachsen ist, dann sind wohl einige Augenblicke der Ueberlegung gerechtfertigt.

Seit rund 20 Jahren bin ich Mitglied unseres Verbandes. Damit gehöre ich nicht mehr zu den Jungen und noch nicht zu den Veteranen. Trotzdem antworte ich gerne auf einige gestellte Fragen.

«Wie kam ich zum Beruf und zum Verband?» — Zum Beruf führte mich das Schicksal, zum Verband die Einsicht. Meine Zuwendung zur physikalischen Therapie erfolgte nicht freiwillig. Sie lag im Bereich des Optimums, nachdem mich eine folgenschwere Erkrankung meiner ersten Arbeit in Uebersee entrissen hatte. Der Zugang zu einer hinreichend soliden Ausbildung war mit Hindernissen verstellt. Damals wie heute passten Kandidaten mit besonderen Ausbildungsproblemen den meisten schweizerischen Schulen nicht ins Konzept. Auf dem Umweg über eine ausländische orthopädische Klinik war es schliesslich doch möglich, mit Beharrlichkeit das gesteckte Ziel zu erreichen. Diplomiert heisst niemals ausgelernt. Mit dieser Einsicht nützte ich jede Gelegenheit zur Weiterbildung. Dabei leistete mir der Berufsverband eine wesentliche Hilfe.

«Wie waren die beruflichen und wirtschaftlichen Existenzmöglichkeiten?» — Eine selbständige Praxis begann damals bescheiden und mühsam. Durch die Verbandszugehörigkeit partizipierte man am Kollektivvertrag mit zwei staatlichen Unfallversicherungen. Darüber hinaus stellte der Verband tarifarische Richtlinien auf, die für die gesunde und kranke Privatkundschaft gelten sollten. Viele Krankenkassen gewährten freiwillige Beiträge an die Behandlungskosten. Der entsprechende Grundtarif musste vom einzelnen Therapeuten mit

der Kassenverwaltung ausgehandelt werden. Er war immer ärmlich. Das Honorar für eine einfache Rückenbehandlung reichte knapp für ein Frühstück. Wer trotzdem existieren wollte, musste bereit sein, täglich 12 und wöchentlich über 60 Stunden zu arbeiten. Privatkundschaft im Sinne der allgemeinen Gesundheitspflege liess sich relativ leicht gewinnen. Das brachte Erfahrungen und Empfehlungen; das therapeutische Empfinden wurde nicht immer befriedigt. Eine selbsttragende Praxis war damals gut, eine Praxis, die nicht nur die Kosten deckte, vorzüglich. Zwei Grundhaltungen hielten über Wasser: unermüdlicher Einsatz und Glaube an den effektiven Wert der Arbeit. Unser Berufsverband förderte beides.

«Wie war vor Jahrzehnten das Ansehen unseres Berufes bei der Aerzteschaft und bei den Behörden?» — Abgesehen von einigen Ausnahmen: wohlwollend skeptisch. Aus Tradition war der Arzt im allgemeinen gewöhnt, therapeutische Aufgaben wo immer möglich mit den Mitteln seiner eigenen Praxis zu bewältigen. Nun meldeten sich da und dort therapeutische Institute, die den Arzt um Ueberweisung von Patienten ersuchten. So entstand die Vertrauensfrage: taugt die angebotene Therapie etwas oder taugt sie nichts? Die Bereitschaft der Aerzte und die Leistungsfähigkeit der Therapeuten waren herausgefordert. Beweise mussten geliefert werden. Ueber alle Mängel hinweg lag darin die Pionierarbeit der Therapeuten älterer Generation. Mir scheint, Aerzte früherer Zeiten seien Neuerungen gegenüber skeptischer gewesen als heute. Gesunde Skepsis ist eine Eigenschaft jedes kritisch denkenden Menschen. Wer gewissenhaft arbeitete, hatte sie nicht zu fürchten. —

Die Behörden meines Wohnortes verhielten sich so sachlich und gelegentlich auch so vorsichtig, wie es von Hütern des Gesetzes kaum anders erwartet werden darf. Objektive Argumentation war immer die wirksamste Waffe.

«Wie wurde die physikalische Therapie im Volk beurteilt?» — Es gab wohl immer Bevölkerungskreise, die den sog. natürlichen Heilmethoden besonders freundlich gesinnt waren. Heilmethoden mit natürlichen Mitteln bilden aber keinen echten Gegensatz zu Heilmethoden mit chemischen oder operativen Mitteln. Beides sind Hälften, die sich durch sinnvolles Zusammenspiel ergänzen. Physikalische Therapie war vor Jahrzehnten kein öffentlicher Begriff. Wenn es heute anders geworden ist, so dürfte ein wesentlicher Grund darin liegen, dass es von alters her Therapeuten gab, die sich als verlängerten Arm des Arztes, nicht als ein Konkurrent oder gar Kollege, betrachteten.

«Wie und warum fand man sich in einem Berufsverband zusammen?» — Die Gründungsgeschichte unseres Verbandes ist mir nicht bekannt. Wie immer sie auch gewesen sein mag, jene Menschen, die unsere Berufsgemeinschaft ins Leben riefen, müssen über Weitblick und Tatkraft verfügt haben. Sie und alle, die später an verantwortlicher Stelle das Wachstum unseres Verbandes förderten, verdienen ehrlichen Dank und lobende Anerkennung.

Heute, am 50. Geburtstag, darf unser Berufsverband eine beachtete Organisation hilfsmittelmedizinischer Prägung genannt werden. Damit ist kein Endpunkt erreicht. Es

gibt hier kein selbstgefälliges Ausruhen. Grosse Aufgaben liegen vor uns. Analog zu andern Wissensgebieten vollzieht sich auch in der physikalischen Therapie mehr und mehr eine Differenzierung spezifischer Arbeitsrichtungen.

Dem Verband obliegt es, Brücken zwischen den einzelnen Gruppierungen zu erbauen und zu erhalten. Wir brauchen Verständnis und Respekt füreinander. Nur in der Gemeinsamkeit liegt jene Stärke, die wir auch nach aussen hin dringend benötigen. Jedes heutige Mitglied profitiert irgendwie von den Verbandsleistungen (der vergangenen 50 Jahre. Jedes heutige Mitglied sollte sich auch darüber klar sein, dass es durch sein Verhalten das Ansehen unseres Verbandes in den kommenden 50 Jahren mitgestaltet. Die Würde unseres Berufes und unseres Berufsverbandes entsteht nicht durch den therapeutischen Machtkampf, nicht durch «mini-akademischen» Snobismus und schon gar nicht durch kommerziell orientierten Eifer. Die Berufswürde des einzelnen Therapeuten und der ganzen Therapeutenfamilie ist letztlich abhängig vom Mass fachkundiger Bereitschaft zu helfendem Dienst an leidenden Mitmenschen. In diesem Sinne wünsche ich unserem Berufsverband für die nächsten 50 Jahre alles Gute. .. I. Seitz-Ernst, Basel

Medizinische Bädereinrichtungen

APPARATEBAU

S

SCHREINER

Apparatebau

KARL SCHREINER

Freiburg i. Br.
Schreiberstr. 8



Unverbindliche Planung
und Beratung

• KOMBINA 61 H •
Kombinationsanlage

Heinz Kihm, Zürich schreibt:

..... Noch in der Ausbildung zum Physiotherapeuten hörte man verschiedene Stimmen über den Verband. Vor allem es werde zu wenig für die Weiterbildung getan. Den Jungen sei der Weg zum Ausland nicht genügend geebnet worden. Die Herren Bosshard hätten das Heft zu stark in der Hand.

Etwa 30 ehemalige Schüler der Zürcher Schule für Physiotherapie gründeten daher eine Interessens-Gruppe der ehemaligen Zürcher Schüler. Es soll besonders für Fortbildung im neuesten Sinne gesorgt werden und der Anschluss an den Weltverband für Physikalische Therapie mit Sitz in London möglich gemacht werden. Dazu wurde eine «Fachzeitung» mit Mitteilungen und Abhandlungen über Berufsthemen vervielfältigt. Die anfängliche Aktivität schien vielversprechend zu sein. Korrespondenzen zwischen dem Weltverband und der Gruppe brachten Probleme für Zusammenkünfte. Besuche bei ausländischen Verbänden und Kurse folgten.

Der Weltverband war prinzipiell für die Aufnahme bereit, sofern der Landesverband seine Bereitschaft zur Mitgliedschaft erklä-

ren würde. Das führte uns mit dem Zentralpräsidenten zusammen. Damit entstand die erste Konfrontation zwischen Interessengruppe und dem Schweiz. Verband der Physiotherapeuten. Die Aussprache wurde sehr offen und ehrlich geführt. Die Jungen wurden einmal so richtig mit den Problemen des Verbandes bekannt und andererseits erkannte der Verband die Wünsche der Interessengruppe. Der Zentralpräsident Herr Bosshard betonte die Wichtigkeit der Anliegen der Jungen, die aber nicht ohne sie zu lösen seien. Die Interessengruppe-Leute wiederum sahen während des Gespräches immer deutlicher, dass die Herren Bosshard und der kleine Vorstand nicht alle Probleme zur gleichen Zeit bewältigen vermag. Die anfängliche Spannung zwischen beiden Gruppen wich immer mehr vielen Einsichten und vor allem erkannte man die falschen Vorurteile gegenüber der Verbandsleitung und erklärte sich zu weiteren Aussprachen bereit. Sagt man A, muss man auch B sagen. Der Interessens-Gruppen-Stab liess sich in den Vorstand der Sektion Zürich aufnehmen. Da wurde es einem immer mehr bewusst, was der Verband an Einsatz

Teilnehmer am Kongress in Paris



für die Entwicklung unseres Berufswesens geleistet hat. Erst als man die enormen Kleinarbeiten zum Fortschritt im Verband übersehen konnte, wusste man wie schlecht man informiert war und wieviele Ansichten nun revidiert werden mussten. Es ist viel leichter, zu beanstanden, als zu verwirklichen. Die Interessen-Gruppe verlor nun allmählich ihre Berechtigung. Man lud die Mitglieder ein, sich dem Verband anzuschließen, um dort unsere Postulate durchzubringen. Was in den letzten 10 Jahren alles möglich wurde, können die meisten Mitglieder überschauen. Heute ist es genau wieder so, dass wir ehemals Jungen wieder

Blutauffrischung verlangen. Wir «Jungen» nun mittelalterlich, suchen wieder genügend Initiative, Begeisterungsfähige, Frischgebakene, um die Kontinuität des Verbandes zu gewährleisten, um neue Erfordernisse zu bewältigen. Erst die Einsichten in die Details zeigen auf, was alles getan wurde und noch zu tun ist. Wir sind auch sehr dankbar für das Viele, was schon erreicht wurde, ohne Aufsehen. Wir zählen auf die jungen Kolleginnen und Kollegen, die durch die Teilnahme am Verbandsgeschehen viel Wertvolles für sich persönlich und für den Beruf gewinnen können und damit das hohe Erbe früh genug schätzen lernen.

Ein Teil des «Europäischen Vorstandes» anlässlich einer Sitzung, im Louvre, Paris



DrBlatter+Co

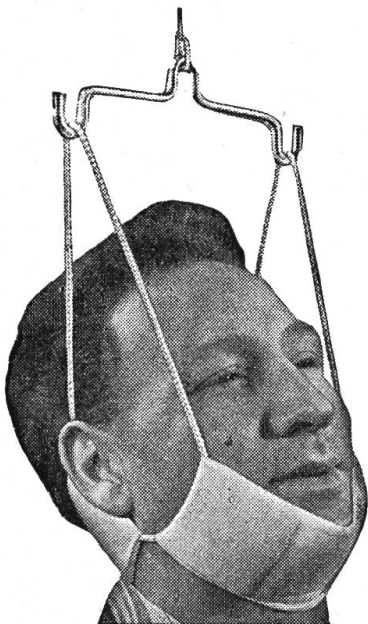
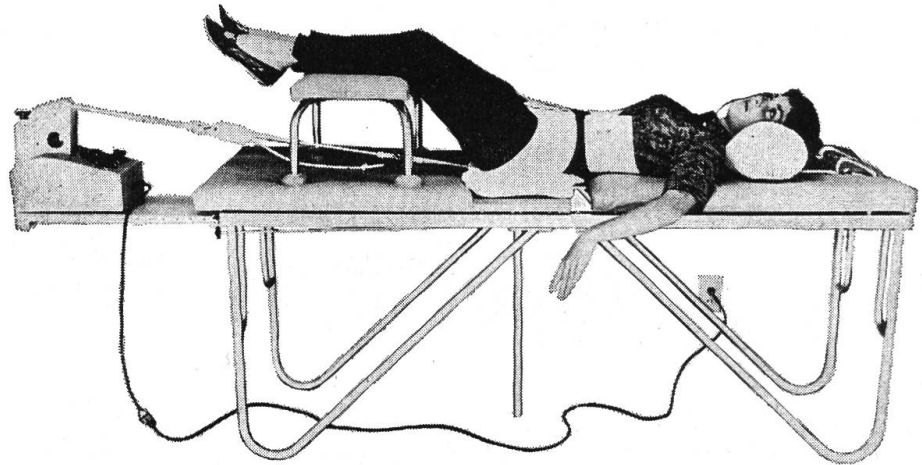
testet, demonstriert, verkauft, betreut

Geräte für die Physiotherapie

Unser Demonstrationsraum ist eröffnet.

Sie sind freundlich eingeladen, die umfassende Ausstellung zu besuchen.

Bei uns können Sie die Geräte in aller Ruhe prüfen und ausprobieren.



REHAB-Center
DrBlatter+Co
Succ. E. Blatter

Staubstrasse 1
8038 ZÜRICH
Tel. 051 / 45 14 36

